

800 Jahre Bauboom im Süden der Sendenhorster Altstadt

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Ulrich Holtfester,
Kim Wegener,
Andreas Wunschel

Im Jahr 2022 fanden mehrere umfangreiche Bodeneingriffe für Neubaumaßnahmen im Südosten der Sendenhorster Altstadt statt (Abb. 1). Damit verbundene archäologische Untersuchungen ermöglichen nun neue Einblicke in die Stadtentwicklung, die im Frühmittelalter einsetzte. Bereits um 900 bestanden im Bereich der heutigen Kernstadt von Sendenhorst mehrere Höfe, die in einem Urbar des Klosters Werden unter der Bezeichnung *Seondonhurst* subsummiert wurden. Aus diesen entwickelte sich bis zum 12. Jahrhundert das Kirchdorf Sendenhorst, welches erstmals 1175 eine urkundliche Erwähnung erfuhr. Diese Epoche des Hochmittelalters beleuchteten auch die letzten großflächigen archäologischen Untersuchungen in Sendenhorst, die mittlerweile fast 20 Jahre zurückliegen. Seinerzeit wurde bei Ausgrabungen in der Wüstung »Großer Hof« am östlichen Ortsrand im Gewerbegebiet – ca. 1,6 km außerhalb der historischen Altstadt – ein Kleinadelshof aus dem 11./12. Jahrhundert entdeckt. Als außerordentliche Sonderfunde kamen dabei Schachfiguren und Spielsteine ans Tageslicht, die von der adeligen Lebensweise der einstigen Bewohner zeugen.

Hochmittelalterliche Siedlungsrelikte zeigten sich 2022 auch bei den Grabungen im Süden von Sendenhorst (Abb. 2). In der Grabungsfläche wurde ein Komplex aus sich zum Teil überschneidenden bzw. ineinander übergehenden Gräben erfasst. Die flachen, muldenförmigen Gräben waren noch bis zu 0,30 m tief erhalten. Besonders markant war ein von Ost nach West verlaufender, ca. 3 m breiter Graben, der noch eine Tiefe von bis zu 0,80 m aufwies. Die Gräben dienten vermutlich als Parzellengrenzen bzw. zur Einfriedung sowie zu Drainagezwecken. Von den Standorten ehemaliger Hofstellen zeugten zahlreiche Pfosten gruben. Unter anderem konnten zwei über eine Länge von 10 m parallel verlaufende Pfostenreihen, die zu einem großen Pfostenbau gehört haben müssen, im nördlichen Randbereich der Fläche aufgedeckt werden. Die zeitliche Einordnung dieser Befunde gelang nicht zuletzt über Keramikscherben Pingsdorfer Art.

Das Spätmittelalter ist ab dem 13. Jahrhundert durch eine nachhaltige Siedlungsverdichtung geprägt. Hiervon zeugen in den Grabungsflächen insbesondere zahlreiche Brunnen. Zwei unmittelbar benachbarte Exemplare folgten offenbar direkt aufeinander (Abb. 3). Während von einem der Brunnen kaum mehr als die einstige hölzerne Unterkonstruktion vorhanden war, verfügte die Konstruktion nebenan über einen aufwendigen Steinkranz. Dessen Unterbau bestand aus vier Eichenbohlen, die einen rechteckigen, 1,49 m × 1,42 m großen Rahmen bildeten. Die miteinander verblatteten Hölzer wiesen in regelmäßigen Abständen Bohrungen mit einem Durchmesser von ca. 2 cm auf, in denen Holz-

Abb. 1 Die archäologisch begleiteten Neubauvorhaben im Südosten von Sendenhorst im unteren Bildabschnitt vor dem Altstadtpanorama (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmayol).

Abb. 2 Diverse Pfosten gruben und Gräben sind unmittelbare Zeugnisse einer hochmittelalterlichen Besiedlung in Sendenhorst, 140 m südöstlich der heutigen Stadtkirche (Foto: Archäologie am Hellweg eG/ U. Holtfester).



nägel steckten. An den Holznägeln hafteten Reste von Flechtwerk, das ursprünglich den gesamten Brunnenkranz einfasste und nach dem Verlegen der ersten Steinlagen des Brunnens angebracht worden sein muss. Ähnlich wie bei dem benachbarten Brunnen, dessen Fugen mit Moos abgedichtet worden waren, sollte hier Flechtwerk das Eindringen feinsandiger Sedimente möglichst in Grenzen halten. Vielleicht wurde der eine der beiden Brunnen aufgegeben, die Konstruktion rückgebaut und das verwendete Material für den anderen recycelt. Dendrochronologische Untersuchungen stehen hier noch aus.



Abb. 3 Zwei unmittelbar benachbarte und vermutlich aufeinanderfolgende Brunnenbauten. Im Hintergrund erkennt man den einstigen hölzernen Unterbau des nördlichen Brunnens. Beim südlichen Pendant im Bildvordergrund ist neben der hölzernen Subkonstruktion auch der Steinkranz der Brunnenröhre zu sehen (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Abb. 4 Ein Fass bildete einst die Unterkonstruktion dieses Brunnens. Nachdem im Zuge der Grabung die Verfüllung entfernt worden war, war der Blick frei auf die Brunnensole mit dem extra mit Löchern versehenen Fassboden (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Gänzlich anders aufgebaut war ein weiterer dieser unverzichtbaren Wasserspender an der südlichen Grabungsgrenze. Die Unterkonstruktion bildete hier ein hölzernes, 0,70 m im Durchmesser großes Fass (Abb. 4). Während die Dauben des Fasses vergangen waren, hatte sich der Boden vollständig erhalten. Der Fassboden wurde an mehreren Stellen systematisch angebohrt, damit das Brunnenwasser bereits grob filtriert nachlaufen konnte. Auf dem Fass lag ein Steinkranz als oberer Konstruktionsbestandteil. Dieser wurde nachträglich dem Fassbrunnen aufgesetzt, da seine Baugrube in jene des Fassbrunnens eintieft. Aus der Baugrube des Steinkranzes konnte Keramik des 14. Jahrhunderts geborgen werden, die einen Hinweis auf die Errichtungszeit dieses Befundes gibt.

Sendenhorst, das seit 1315 als Stadt bezeichnet wird, besaß jedoch niemals volle Stadtrechte. Dieser Umstand zeigt sich u. a. darin, dass die Befestigung, die schon 1318 ausdrücklich erwähnt wird, nicht aus einer

Stadtmauer mit vorgelagertem Graben, sondern aus einem sich sukzessive entwickelnden Wall-Graben-System und Stadttoren bestand. Wie der benachbarte Straßenzug »Südgraben« bereits andeutet, befand sich das 2022 untersuchte Areal in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Stadtbefestigung. Überreste dieser Stadtumwehrung finden sich heute noch in Form eines Wallrelikts im Nordosten der Altstadt – später umgenutzt und erhalten als »Judenfriedhof« – sowie als begleitende Innen- und Außengräben, letztere heute teilweise unter der »Promenade« liegend und zuletzt 2016 und 2021 archäologisch untersucht.

Den Übergang vom Spätmittelalter in die frühe Neuzeit (14.–16. Jahrhundert) markierte in den aktuellen Grabungsflächen der Fund eines sogenannten Aachhorns. Hierbei handelt es sich um ein tönernes Blashorn, welches u. a. im Zusammenhang mit Wallfahrten nach Aachen Verwendung fand. Fragmente solcher Pilgerhörner stammen z. B. auch aus der Kirche St. Ludgerus in Sendenhorst-Albersloh. Wahrscheinlich diesem Zeithorizont zuzuordnen sind auch zwei Bronzegraben in Privatbesitz, die 2010 durch eine Fundmeldung der LWL-Archäologie für Westfalen bekannt gemacht wurden. In der Nähe der letztjährigen Grabungsflächen aufgefunden, lässt sich mittels der zeichnerischen Dokumentation der hochwertigen metallenen Kochtöpfe der Herstellungsprozess beispielsweise anhand der mittigen Gussnahtreste gut nachvollziehen.

In den Zeitraum des 17./18. Jahrhunderts weist nach dem aktuellen Auswertungsstand ein in Westfalen-Lippe nur selten archäologisch untersuchter Befund – eine Ab-



fallgrube mit Resten einer Glaserwerkstatt (Abb. 5). Unzählige Flachglasfragmente aus dieser Grube weisen typische Abschneidespuren auf, die von sogenannten Kröseleisen stammen. Typisch ist auch die mehrheitlich grüne Farbe der Gläser, die auf die in den Glashütten verwendeten Rohstoffe zurück-

geführten Jahrzehnte abgeleitete Sachverhalt eines »vermuteten Bodendenkmals«, der einmal mehr bestätigt wurde: Ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig diese gesetzliche Handhabung für eine konsequente Bodendenkmalpflege in den historischen Altstädten von Westfalen-Lippe ist.



zuführen ist. Es kommen auch extra gefärbte Objekte mit blauen und roten Farbtönen vor. Zudem wurden einige Gläser nachträglich bemalt. Mithilfe der ebenfalls in der Abfallgrube aufgefundenen Bleiruten konnten gläserne Gesamtkunstwerke zusammengestellt und als prächtige Fenstergläser zur Schau gestellt werden.

Unklar ist bislang, von wo das Glas nach Sendenhorst gebracht wurde – letztlich also die Standorte der Glashütten, in denen die Rohprodukte hergestellt wurden. Bei der Beantwortung dieser Fragen können weiterführende Recherchen in den Archivalien, aber auch naturwissenschaftliche Analysen helfen, die ein eigenes Projekt zur Aufarbeitung dieses Fundensembles bedingen werden. Einen Absatzmarkt für die teuren, farbigen Fenstergläser gab es bei der Gestaltung großer Kirchenfenster oder repräsentativer Scheiben reicher Bürgerhäuser.

Diese Beispiele zeigen ausschnitthaft, aber dennoch eindrücklich die großen Potenziale der auch im Jahr 2023 fortgeführten archäologischen Arbeiten in der Sendenhorster Altstadt. Als rechtliche Grundlage für die Untersuchungen diente der aus Schriftquellen und archäologischen Erkenntnissen der vergan-

Summary

Comprehensive redevelopment plans for the south-eastern area of Sendenhorst's historical town centre triggered large-scale archaeological investigations, which revealed a rich spectrum of features dating from the High Middle Ages to the modern era. Along with the remains of a high-medieval farmstead and numerous traces of dense late-medieval settlement, fragments of a so-called »Aachhorn« or pilgrim's horn are particularly noteworthy. A rare find for Westphalia-Lippe was the wastepit of a glazier's workshop, whose abundant contents will be the subject of a separate research project.

Samenvatting

Ingrijpende nieuwbouwplannen in het zuidoosten van de oude binnenstad van Sendenhorst vormden de aanleiding voor grootschalig stadskernonderzoek. Hierbij kwamen rijke sporen van de volle middeleeuwen tot in de nieuwe tijd aan het daglicht. Vermeldenswaardig zijn, naast resten van een volmiddeleeuws erf, talrijke sporen van een laatmiddeleeuwse verdichting van de bebouwing en fragmenten van een pelgrimshoorn (Aakhoorn). Een zeldzame vondst in Westfalen-Lippe is de afvalkuil van

Abb. 5 Massenhafte Scherbenfunde aus der Grube mit Abfällen einer Glaserwerkstatt. Unter den Glasfunden befinden sich auch aufwendig bemalte Objekte, deren Zuordnung noch weiterführender Recherchen bedarf (Fotos: Archäologie am Hellweg eG/ U. Holtfester).

een glazenier. Voor de uitwerking van het omvangrijke vondstmateriaal uit die kuil wordt een afzonderlijk project opgestart.

Literatur

Stefan Eismann, Mittelalterliche Schachfiguren und Spielsteine aus Sendenhorst. In: Heinz Günter Horn u. a. (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8 (Köln 2005) 522–523. – **Andreas Haasis-Berner**, Archäologische Funde von mittelalterlichen Pilgerzeichen und Wallfahrtsandenken in Westfalen. Westfalen 78, 2000, 345–363. – **Bertram Jenisch/Ralph Röber/Jonathan Scheschke-witz**, Glaswerk. Beiträge zur Erforschung von Glas und

Glashütten. Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 23 (Wiesbaden 2022) bes. 381–399. – **Verena Kaufmann**, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim. Handwerk, Handel und Geschichte. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken 59 (Bad Windsheim 2010). – **Heinrich Petzmeyer**, Sendenhorst. Geschichte einer Kleinstadt im Münsterland (Sendenhorst 1993). – **Patrick Tarner/Bernd Thier**, Das Horn von Gronau und der Lärm der Wächter. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 173–175 <<https://doi.org/10.11588/aiv.2021.91386>>.

Mittelalter

Weitergehende Erkenntnisse zur Baugeschichte der Andreaskirche in Lübbecke

Maja Thede,
Kim Wegener

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Außenansicht des Kirchturmes der Pfarrkirche St. Andreas von Nord (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

Aus (bau-)historischer Sicht stellt die heutige evangelische Pfarrkirche St. Andreas zweifelsfrei eine der interessantesten Kirchen (Ost-)Westfalens dar (**Abb. 1**). Bekannt ist sie bis heute vor allem als zentraler Sakralbau des 1295 nach Lübbecke verlegten Kollegiatstiftes. Die ursprüngliche Stiftung dieses Konventes an der Pfarrkirche zu Ahlden an der Aller, heute ein Flecken im Heidekreis in Niedersachsen, durch einen gewissen Reinhold (*»sacerdos rector ecclesie baptismalis in Aledhen«*) mit gleichzeitiger Erhebung der dortigen Kirche zur Konventualkirche beurkundete Bischof Otto von Minden 1274, eine Bestätigung seitens Papst Nikolaus III. erfolgte 1278. Nur zwei Jahre später kam es bereits zu einer ersten Verlegung des Stiftes nach Neustadt am Rübenberge (Region Hannover, Niedersachsen) durch Volquin von Schwalenberg. Diese erfolgte auf ausdrückliche Bitte des Grafen Burchard von Wölpe unter Zustimmung seiner Brüder Bernhard und Otto, Präpöste zu Bremen und Minden. Ständige Streitereien zwischen den Grafen von Wölpe und dem Mindener Bischof führten schlussendlich 1295 zur finalen Verlegung nach Lübbecke, einer bischöflichen Stadt, welche diesem eine größere Kontrolle über das Stift, der Einrichtung aber zugleich auch entsprechenden Schutz bot. In diesem Zusammenhang wurde die ältere (Pfarr-)Kirche St. Andreas zur Konventualkirche erho-



ben und mit allen Rechten und Zubehör auf die Kanoniker übertragen. Verschiedene Liegenschaften des Stiftes entwickelten sich bis zu dessen Aufhebung 1810 sukzessive in deren Umfeld.